

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seltendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwäasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Wiedereinnahme von Petrozseny.

Hindenburg zur Kriegsleihe.

Zur Kriegsleihe liegt heute ein Wort Hindenburgs vor, das wir unseren Lesern in seinen eigenen Schriftzügen an besonderer Stelle dieses Blattes vor Augen führen. Der Feldmarschall sagt: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsleihe beweisen.“

Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbarkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben hat wie unser Hindenburg, darf nicht vergebens gesprochen haben. Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, daß die Erwartung des großen Feldherrn sich erfüllt.

Von den Fronten. Westen.

Das Ringen an der Somme.

Nach dem „Totalanzeiger“ behaupten die britischen Korrespondenten in Frankreich, daß die Verluste der Engländer bei dem Vorstoß an der Somme unerheblich gewesen seien. Verschiedene Vorstöße aber, die zu weit gingen, hatten zur Folge, daß mehrere britische Abteilungen in das eigene Sperrfeuer gerieten und jämmerlich zusammengeschossen wurden. Alle Berichtstatter sind einig, daß die Deutschen alles taten, was nur zu erwarten war. Auch stehe fest, daß bei den Angriffen drei britische Abteilungen vernichtet wurden, ehe sie die deutschen Schützengräben erreichten. Nur die vierte Abteilung kam heran und nahm die Stellung mit einem Verlust von drei Vierteln ihres Bestandes.

Englische Verluste.

W.B. London, 18. September. Die Verlustlisten vom 12., 13., 14., 15., 16. und 18. September enthalten die Namen von 29 587 Mann und 1210 Offizieren.

Verlangen nach Vergrößerung der englischen Armee.

W.B. London, 20. September. „Daily Mail“ beantwortet in einem Leitartikel die Vergrößerung der englischen Armee um mindestens eine Million. In dem Artikel wird bemerkt, daß die französischen Verluste viertel so groß sind, wie die englischen, und daß England bisher nicht wie Frankreich die ganze männliche Bevölkerung vom 17. bis 48. Jahre mobilisiert hat.

Drahtlose Durchführung der englischen Dienstpflichtgeetze.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Bisher war es in den Kriegen Regel, daß der Winter ein Nachlassen der Kämpfe mit sich brachte. Was die britische Armee betrifft, war das hauptsächlich auf die Notwendigkeit zurückzuführen, daß man auf die Anfüllung der Munitionsvorräte achten mußte. Dieser Nachteil darf uns zukünftig nicht mehr behindern. Man kann deshalb auch nicht sagen, daß der kommende Winter eine Zeit der Untätigkeit sein wird. An einigen Fronten werden aber die Operationen im Winter schwierig sein. Deshalb wird die Heftigkeit der Kämpfe an verschiedenen Fronten vermutlich doch etwas nachlassen und es werden die großen Kämpfe wahrscheinlich erst wieder im Frühjahr 1917 fortgesetzt werden. Es ist von großer Wichtigkeit, die Truppen in voller Stärke zu

erhalten. Der Augenblick für die drastische Form der Durchführung der Dienstpflichtgeetze ist gekommen. Wenn man nicht rasch und gründlich vorgeht, wird Deutschland uns, was die Organisation des Menschenmaterials betrifft, über sein. Von Irland kann man nur sagen, daß die Einführung der Dienstpflicht dort notwendig geworden ist, wenn wir die irischen Divisionen auf voller Stärke erhalten wollen. Wir benötigen dazu aus Irland 15 000 Mann, und wenn wir aus diesem Lande nichts bekommen, würden wir gezwungen sein, uns anderwärts nach entsprechenden Ersatztruppen umzusehen. Neue Geetze sind nicht notwendig, es sei denn, daß die Erschöpfung des Menschenmaterials aus den jüngeren Jahrgängen uns zwingt, das militärische Alter auf über 41 Jahre zu erhöhen. Wir haben 1 600 000 Mann militärischen Alters, die vom Dienst befreit sind, und eine noch größere Zahl befindet sich in den Regierungsdepartements und in der Industrie oder wird durch alle möglichen Bestimmungen vor der Einverleibung in die Armee geschützt. Es kommt also darauf an, das Geetze etwas strengere durchzuführen. Es ist jetzt notwendig, das Kriegsamt gegenüber den anderen Ministerien und gegenüber den Elementen, die die strenge Durchführung des Dienstpflichtgeetzes vereiteln, zu unterstützen.

Bierverbands-Hoffnungen und -Pläne.

Die augenblicklichen militärischen Anstrengungen der Bierverbandsmächte sind nach Ansicht englischer Politiker und Militärfachverständiger der letzte Versuch, die Kriegslage noch vor dem Winter in einen für die Entente günstigen Zustand zu bringen. Der zu erwartende Erfolg habe mehr einen politischen als militärischen Charakter. Während der Winterruhe müßten nach Ansicht dieser Sachverständigen die Reserven und Munitionsvorräte so vervielfacht werden, daß der Krieg im nächsten Frühjahr mit einer kurzen Offensive entschieden sei.

Die Privatnachrichten aus Paris zu entnehmen ist, herrscht unter den französischen Kammermitgliedern eine starke Opposition gegen Briand, der sich der Kammer gegenüber verpflichtet hatte, die Notwendigkeit eines Winterfeldzuges rechtzeitig bekanntzugeben, damit die Kammer die von ihr gewünschten Maßnahmen besprechen könne. Es heißt in Paris, daß die Heeresleitung dem Ministerpräsidenten jede Auskunft über die erforderlichen Kriegsvorbereitungen verweigert habe, während die Kammer gerade die Heeresleitung zwingen wollte, eine gewisse Kontrolle durch Briand zuzulassen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 20. September.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänen:

Die Rumänen sind südlich von Sätzeg (Höking)

vollständig vertrieben. Petrozseny und der Szurdul-Paß sind wieder in unserem Besitz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen setzt der Gegner die Angriffe mit größter Fähigkeit fort. Südlich des Geflüttes Luczina und südlich von Bystrze errang er örtliche Vorteile. Sonst schlugen wir ihn überall zurück.

Südlich von Lipnica Dolna versucht der Feind vergeblich, dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes durch Massenschieße entgegenzuarbeiten.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten v. Fersztjandsh wurden tagsüber russische Angriffsversuche im Keime erstickt; abends trieb der Feind zwischen Pustomny und Szekow tiefgegliederte Massen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von der Marwig vor; sie wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die Russen ihre Anstürme. Es gelang ihnen, bei Szekow an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Rasch eingesetzte Gegenangriffe zwangen den Feind aber wieder zum Weichen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschützfeuer gegen die Karsthochfläche war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsversuche der feindlichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Entwicklung. Wie nun feststeht, hatten die Verteidiger der Hochfläche in den vier-tägigen schweren Kämpfen zwanzig Infanterie-Brigaden, eine Kavallerie-Division und etwa fünfzehn Bersaglieri-Bataillone gegenüber.

Im Sugana-Abchnitt griffen die Italiener unsere Stellungen auf dem Civaron und am Majo-Bach an. Sie wurden nach heftigem bis Mitternacht währenden Kampf unter großen Verlusten vollständig zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Soeser, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Das Ringen an der Karajowka.

Eine Reuter-Privatdepesche aus Petersburg vom 18. d. Mts. schildert die heftigen Kämpfe an der Karajowka, die seit Sonnabend früh andauerten. Die russische Infanterie stürmte, ohne sich um die Verluste zu kümmern. Ein Wald unweit des Dorfes Swistelniki wechselte sechsmal den Besitzer. Nachdem die Russen Sonntag früh an neuen Abschnitten erfolgreich ihre Angriffe fortsetzten, entbrannte der heftige Kampf wiederum, wobei Höhen und Wälder erstickt und wiederum zurückerobert wurden.

Zwischen Sereth und Strypa ist die Kraft der Russen erschöpft.

Ueber die Kämpfe der Heeresgruppe Böhmer-Ermolli berichtet der „Totalanzeiger“: Die Sonnabendnacht verlief ruhig, und auch am nächsten Tage, Sonntag dem 17. September, schien es zunächst, als sollte es so bleiben. Vielleicht war das dumpfige Wetter, das am Morgen herrschte, daran schuld, vielleicht auch die Annahme, daß ein plötzlicher Ueberfall ein besseres Ergebnis haben könnte als die gestrige lange Artillerievorbereitung. Jedenfalls setzte erst um halb elf die Artillerie wieder stärker ein, und nach verhältnismäßig kurzem Schießen erfolgte der neue Angriff. Er war um drei Uhr beendet, das heißt, restlos abgeschlagen. Zwei Stunden später wurde er nochmals erneuert, und dieses Mal galt er nicht nur unseren Divisionen, sondern auch den nördlich davon stehenden Truppen unserer Verbündeten, und zwar ungarischen Regimentern, die gleichfalls zur Gruppe von Eben gehören. Der Ausgang war bei uns wie bei den Österreichern der gleiche, ja, in unserem vereinigten Artilleriefeuer, das wegen der Verschiebung des An-

griffs nach Norden sogar flankierend tätig sein konnte, gelangte er nicht einmal bis an unsere Hindernisse.

Ein ziemlich starkes Ermatten war sogar bald festzustellen. Ueberläufer und Gefangene haben denn auch dementsprechend ausgesagt, daß zu diesem letzten Angriff die russischen Truppen aus ihren Gräben haben gepörscht werden müssen. Um 7 Uhr war auch dieser Versuch zu Ende. Die Nacht hindurch ist es dann wieder ruhig gewesen, nur das übliche Nachklackern hat wie nach jedem großen Angriff stattgefunden, und so ist es am 18. und ist es heute geblieben. Zum mindesten vorläufig ist die Kraft der Russen hier im Raume zwischen Sereth und Strypa erschöpft. Das darf nicht wundernehmen, denn wie wir haben weiter feststellen können, ist bei manchen ihrer Kompagnien der Bestand auf 3 bis 15 Mann zurückgegangen. Unter der Führung von Exzellenz von Eben aber haben in diesen Tagen außer den schon erwähnten Ungarn gestanden: schlesische Jäger, thüringische Linie und thüringische Landwehr; besonders hervorgehoben seien auch königlich sächsische Truppen und außerdem nicht minder tapfer kämpfende Sachsen aus der Provinz.

Schlesische Patrouillen stürmten einen Graben.

Ueber ein Heldentüchtchen eines schlesischen Regiments berichtet Wilhelm Hegeler im „Berliner Tageblatt“:

Von was für einem prachtvollen Offensivgeist nach all den heldenhaften Anstrengungen der letzten Tage unsere Leute noch beseelt sind, dafür spricht ein kleines Unternehmen, das sie gestern im Sereth-Tal bei Perepelniki machten. Dort hatten sich Russen, wahrscheinlich Ueberreste der

Zimmerlin wurde gestern auch hier Raum gewonnen. Viel größere Sorge bereite das unzeitgemäße Winterwetter den Rumänen, die schon jetzt die Schwierigkeiten kennen lernen, die mit dem Nachschub von Mannschaften und Material über die langen, durch verschneite Pässe führenden Stappenstraßen verbunden sind. Auch im Görghen-Gebirge traten wir mit dem Feinde in Gefechtsföhlung.

Die Wiedereinnahme von Petrozseny.

„Az Est“ meldet zur Wiedereinnahme Petrozsenys: Die eingeleiteten Operationen waren, wie wir erfahren, von Erfolg gekrönt. Die verbündeten Truppen sind bereits in Petrozseny einmarschiert. In den Bergwerken ist der vom Feinde verursachte Schaden ganz gering. Ueber die Wiedereinnahme Petrozsenys wurde gestern berichtet, daß die unter Führung des Generals v. Staabs stehenden Truppen die rumänische Armee geschlagen und nunmehr den Feind verfolgen. Die letzten Kämpfe wurden südlich der Eisenbahnlinie Haiszeg-Petrozseny bei dem 1547 Meter hohen Merisoberg ausgefochten, dessen Eroberung den Weg nach Petrozseny öffnete. Dieser Erfolg ist sowohl aus politischen wie militärischen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten hoch bedeutsam. Petrozseny ist die erste Grenzstadt, die aus feindlicher Herrschaft wieder befreit wurde. Mit Petrozseny haben wir die dortigen reichen Kohlenbergwerke zurückerwonnen. Die rumänische Grenze befindet sich ungefähr zehn Kilometer von Petrozseny und der dortige Erdutpach bietet einen vorzüglichen Weg auf rumänisches Gebiet.

zufügen, in denselben Städten, für die sie bestimmt waren, zur Straßenreinigung verwendet.

Rumänien dem Londoner Abkommen beigetreten.

Laut schweizerischen Blättern wird aus Petersburg gemeldet: „Ruhloje Slowo“ berichtet, daß Rumänien am 13. September dem Londoner Abkommen gegen einen Separatfrieden beigetreten sei.

800 Angehörige der Mittelmächte in Rumänien zurückgehalten.

Wien, 19. September. „Ruhloje Wjedomosti“ zufolge wurden 800 Angehörige der Mittelmächte, die sich in dem Konsulate in Bukarest versammelt hatten, und deren Abreise die Gesandten verlangten, zurückgehalten, weil sie der Spionage verdächtig wurden.

Ein Attentat auf einen rumänischen Zug.

U. Amsterdam, 20. September. Aus Bukarest wird der „Daily Mail“ berichtet, daß zwei Männer verurteilt hätten, einen Zug, in welchem sich rumänische Offiziere befanden, mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Sie wurden auf Befehl der Militärbehörde öffentlich hingerichtet.

Bratinn hat bezüglich der Rußiangriffe strenge Maßnahmen erlassen. Ein großer Teil der eingewanderten Deutschen und Oesterreicher Bukarests sind, wie bereits bekannt sein dürfte, in einem Hotel im Zentrum der Stadt interniert worden. Der Kriegsminister gewinnt durch seine schnellen Maßnahmen allenthalben die Sympathie der Bevölkerung. Er hat erst kürzlich beschlossen, in den eroberten Gebieten Munitionsfabriken zu errichten.

Der deutsche Held wird seinen
Feind nicht mit dem
Spaten sondern mit
dem Golde bekämpfen. Der wird
die Königskrone bekommen.

Gen. G. Nr. 11. 9. 1916.

von Spindler
General & Sekretär.

abgeschlagenen Angriffswellen vom Tage vorher, in einem 300 Meter entfernten Graben eingebuddelt. Sie wurden entdeckt und flankierend von den Oesterreichern beschossen, von den Deutschen durch Sperrfeuer am Davonlaufen gehindert. Ein paar Patrouillen eines schlesischen Regiments richteten sich heran und umzingelten den Graben. Dann ließen sie der Artillerie sagen, sie möchte nun mit dem Schießen aufhören, sie wollten auch etwas zu tun bekommen. Darauf stürmten sie den Graben, machten die sich Wehrenden nieder und nahmen die übrigen, 1 Offizier und 80 Mann, gefangen.

Die rumänische Schluppe in Siebenbürgen.

Aus dem I. und I. Kriegspressequartier berichtet Dr. J. Wirth dem „Votalanzeiger“:

Die längs des Strell-Flusses gegen das Hatszeg-Defilee operierenden rumänischen Truppen sind infolge ihrer Niederlage bei Merison und der anschließenden schweren Verfolgung durch Truppen der Verbündeten gezwungen worden, sich eilends nach Osten bis auf die Höhe unmittelbar westlich von der am dritten Tage besetzten Stadt Petrozseny zurückzuziehen. In ganz Siebenbürgen herrscht kaltes Wetter. Auf den Hochgipfeln der Karpathen liegt bereits eine dicke Lage frühen Schnees. Infolgedessen kann der Vormarsch der im Nordosten des Landes vorrückenden Truppen der Verbündeten, deren vorläufiges Ziel der von Rumänen besetzte Petrosul ist, nur langsam vor sich gehen, da insbesondere das Heranschaffen der Artillerie schwierig ist.

Südosten.

Tuzla von unseren Truppen erreicht.

Budapest, 21. September. „Az Est“ meldet aus Sofia: An der mazedonischen Front wird die Widerstandskraft der bulgarischen Truppen täglich größer. Die Entente hofft, mit einem Druck in Mazedonien die Bulgaren zu zwingen, aus der Dobrudscha Truppen wegzuziehen. Nach der Einnahme von Mangali erreichten die deutsch-bulgarischen Truppen Tuzla. Damit wurde unsere Front auf ein Drittel der Ausgangsfront verkürzt.

Die Verteidigungslinien vor Konstanza.

U. Aus Budapest meldet die „Frkf. Stg.“: Nach Sofioter Meldungen wird angenommen, daß die rumänisch-russischen Truppen vor der Linie Cernavoda—Konstanza noch einige Verteidigungslinien besitzen. Wenn es gelingt, sie aus diesen Stellungen zu vertreiben, ist man überzeugt, daß sie dann nicht imstande sein werden, weder die Cernavodaer Brücke noch die Eisenbahnlinie zu verteidigen.

Gefangene russische Verwaltungsbeamte.

U. Sofia, 20. September. Den Blättern zufolge hatte die russische Armee in der Dobrudscha eine ganze Brigade administrativer Beamten mitgeführt, welche in den zu erobernden bulgarischen Städten die Verwaltung übernehmen sollten, und die mitgefangen wurden. Diese Beamten werden nunmehr, wie die Blätter hin-

Eine neutrale Zone.

„Nea Himera“ zufolge gab Deutschland Griechenland die Garantie, daß die Deutschen und Bulgaren nicht über Sarantodoro vorrücken werden. In Vereinbarung mit Deutschland wurde eine neutrale Zone gebildet. Der Athener Zeitung „Embros“ zufolge erstreckt sich die in der griechisch-deutschen Vereinbarung festgesetzte neutrale Zone von Kozani bis nach Ekaterini. Die Bewachung dieser Zone ist Griechenland anvertraut.

Feindlicher Flugzeugangriff auf Drama.

WB. Saloniki, 20. September. (Anteilich. Reuter.) Unsere Flugzeuge unternahmen einen Angriff auf Drama und bewarfen Eisenbahnen, Eisenbahnwagen und Magazine mit Bomben.

Das türkische Kampfgebiet.

Meuterei russischer Truppen im Kaukasus.

WB. Konstantinopel, 20. September. Den Blättern zufolge ist es bei der russischen Armee im Kaukasus wegen Mangel an Lebensmitteln zu einer Meuterei gekommen, bei der mehrere Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, getötet wurden.

Regelung des Kartoffelverbrauchs.

Auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915, 4. November 1915 und 5. Juni 1916 (N.-G.-Bl. S. 607, 728 und 439), sowie der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 28. Juni 1916 (N.-G.-Bl. S. 590) und der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 24. Juli 1916 wird für den Stadtbezirk Waldenburg folgendes bestimmt:

§ 1.
Der Kreisaußschuß in Waldenburg hat durch Bekanntmachung vom 7. September 1916 sämtliche im Kreise Waldenburg erzeugten Speisefartoffeln der Ernte des Jahres 1916 beschlagnahmt. Die Ausführung von Speisefartoffeln aus dem Kreise ist verboten.

Ausgenommen von der Beschlagnahme bleiben die Speisefartoffeln der Kartoffelerzeuger mit einer Anbaufläche von insgesamt nicht mehr als 10 a.

Zerner bleiben von der Beschlagnahme frei:

1. als Saatgut für die Frühjahrbestellung 1917 ein Satz von 40 Zentnern für das Hektar Anbaufläche;
2. der eigene Wirtschaftsbedarf des Erzeugers und seiner Wirtschaftsangehörigen nach dem Satze von 2 Pfund für den Tag und Kopf;
3. die durch Bezugsscheine (§ 3) oder Abschnitte von Kartoffelkarten (§ 5) als an Verbraucher des Kreises Waldenburg verkauft nachgewiesenen Mengen.

Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, die beschlagnahmten Vorräte bis zur Abforderung durch die zuständige Behörde aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

§ 2.
Der Verkauf von Speisefartoffeln darf nur gegen Bezugsschein (§ 3) oder Kartoffelkarte (§ 5) erfolgen. Er bedarf der Zustimmung der Gemeindebehörde des Verkäufers, falls er an Bewohner anderer Gemeinden stattfinden soll. Dies gilt auch für den Verkauf an Gast- und Schankwirtschaften, Krankenhäuser, Haushaltungsschulen, Speisemannschaften und ähnliche Betriebe.

§ 3.
Wenn sich die Möglichkeit bietet, seinen Bedarf an Speisefartoffeln für die Zeit bis zum 15. April 1917 einzudecken und in zur Aufbewahrung geeigneten Räumen einzukellern, darf dies tun, sofern er die Gewähr für eine pflegliche Behandlung und sparsame und richtige Einleitung des Vorrats bietet.

Die Kartoffelverkäufer dürfen die hierfür erforderlichen Mengen nur gegen einen Bezugsschein abgeben.

Der Bezugsschein wird vom Magistrat auf den Namen des Haushaltsvorstandes ausgestellt und lautet höchstens auf die Gesamtmenge, die auf den Haushalt bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 für die Zeit bis zum 15. April 1917 entfällt. Selbsthergezeugte oder vorhandene sonstige Vorräte sind bei Stellung des Antrages anzugeben und werden in Anrechnung gebracht, und zwar selbsthergezeugte Vorräte nach dem aus § 1 Ziffer 2 sich ergebenden Maßstabe. Auf Schwund werden 5 % gerechnet.

Die Bezugsscheine sind nicht übertragbar.
Der Verkäufer hat den Bezugsschein als Ausweis über die Verwendung seiner Vorräte sorgfältig aufzubewahren.

§ 4.
Verbraucher, die ihren Bedarf selbst einkellern, sind verpflichtet:

1. den eingekauften Vorrat der Gemeindebehörde anzuzeigen,
2. den Vorrat zweckmäßig zu verwahren, pfleglich zu behandeln und sparsam und richtig einzuteilen, so daß der Vorrat für die Zeit hinreicht, für welche die Einkellierung erfolgt ist,
3. den behördlich bestellten Sachverständigen die Besichtigung der Lagerräume jederzeit zu gestatten.

§ 5.
Eine Kartoffelkarte erhält jeder Verbraucher, der von dem Recht der Einkellierung gemäß § 3 nicht Gebrauch macht.

Wer einen Kartoffelbezugsschein (§ 3) erhalten hat, hat Anspruch auf eine Kartoffelkarte erst am dem Tage, bis zu dem der eingekellerte Vorrat bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 hätte ausreichen müssen.

§ 6.
Die Kartoffelkarten lauten auf Wochenmengen. Sie berechtigen zum Bezuge nur soweit der Vorrat reicht und nur innerhalb des Stadtbezirks Waldenburg.

§ 7.
Die Karten sind nicht übertragbar. Sie werden vom Magistrat ausgestellt, der auch das Verfahren bei der Zuteilung regelt.

Für verlorene Karten werden neue nur, wenn der Verlust nachweisbar unverschuldet ist, und nur gegen eine Gebühr von 5 Mark ausgestellt.

§ 8.
Die Wochenmenge, zu deren Bezug eine Karte berechtigt, beträgt bis auf weiteres 7 Pfund auf den Kopf. Wer Anspruch auf eine Brotzettelkarte hat, erhält eine Kartoffel-Zusatzkarte über eine Tageskopfmenge von 1/2 Pfund. Für die in § 2 Absatz 2 aufgeführten Verbraucher (Gastwirtschaften usw.) wird die zulässige Wochenmenge durch den Magistrat festgesetzt.

Der Magistrat kann die Kopfmenge vorübergehend herabsetzen, soweit die vorhandenen Vorräte zur Deckung des Bedarfs nach den Sätzen des Absatz 1 nicht ausreichen.

Zur Veranschaulichung der Sätze des Absatzes 1 bedarf es der Zustimmung des Kreisaußschusses.

§ 9.
Auf Verlangen des Magistrats ist jeder Haushaltungsvorstand jederzeit zur Anzeige und Vorweisung seiner Kartoffelbestände und zur Anstandsverteilung darüber verpflichtet.

§ 10.
Die für die Haushaltungen und deren Vorstände in dieser Anordnung gegebenen Vorschriften finden auf den Betriebsleiter oder Anstaltsvorsteher der im § 2 genannten Betriebe entsprechende Anwendung.

Bereinslazarette, Genesungsheime, Kriegerverpflegungs-Anstalten und ähnliche nicht von der Militärbehörde eingerichtete Stellen, Reservelazarette, Gefangenenlager und andere militärische Stellen, die keine eigene militärische Küchenverwaltung haben, deren Versorgung die meiste einem Privatunternehmen übertragen worden ist, werden gleichfalls vom Magistrat mit Speisefartoffeln versorgt, sofern die Versorgungsunternehmen nicht bisher von den militärischen Stellen (Intendanturen, Provianddepots usw.), sondern vom Magistrat verproviantiert wurden. Sie erhalten Kartoffelbezugsscheine oder -Karten nach Maßgabe ihres Bedarfs. Zum Nachweise des Bedarfs hat der Unternehmer eine Bescheinigung der zuständigen militärischen Stelle beizubringen, die ergibt, daß der angeforderte Bedarf sich in den zulässigen Grenzen hält.

Der Kartoffelbedarf für Gefangene, die bei industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind, ist vom Arbeitgeber beim Magistrat anzumelden, der Kartoffelbezugsscheine oder

Karten ausstellt, sofern weniger als 100 Gefangene beschäftigt werden. Die industriellen Arbeitgeber, die mehr als 100 Gefangene beschäftigen, werden von der Seeresverwaltung mit Kartoffeln versorgt.

Für Gefangene wird keine größere Wochenmenge als für Einheimische abgegeben.

§ 11.
Das Verfüttern der auf Bezugsscheine oder Kartoffelkarten bezogenen Kartoffeln ist verboten; ausgenommen sind solche Kartoffeln, die durch Verderben zum menschlichen Genuß ungeeignet geworden sind.

§ 12.
Bäckereibetrieben werden die von ihnen zur Herstellung von Backware benötigten Kartoffeln vom Magistrat durch Ausstellung von Bezugsscheinen besonders überwiesen.

§ 13.
Soweit die Stadtgemeinde die gemäß der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 28. Juni 1916 ihr durch den Kreis-Verwaltungsrat Waldenburg gelieferten oder mit dessen Ermächtigung vom Magistrat beschafften Kartoffeln nicht selbst verkauft, darf der Verkauf nur an Waldenburger Einwohner und nur durch solche Händler erfolgen, welche der Magistrat zum Verkaufe ausdrücklich zugelassen hat. Die Zulassung ist jederzeit widerruflich.

Bei Kartoffeln in den Stadtbezirk einführt, hat die eingeführte Menge unverzüglich dem Magistrat im Büro VII (Stabsaus) anzuzeigen. Soweit die Kartoffeln auf dem Wochenmarkte oder im Umherziehen zum Verkauf gelangen, genügt mündliche Anzeige an den mit der Aufsicht beauftragten Beamten; ist ein solcher nicht anwesend, so genügt mündliche Anzeige in der Polizeiwache. Im übrigen haben die Anzeigen schriftlich unter Angabe von Namen, Stand und Wohnung und der eingeführten Menge zu erfolgen.

§ 14.
Jeder zum Verkauf gemäß § 13 zugelassene Händler ist verpflichtet, allen Waldenburger Einwohnern, die bei ihm kaufen wollen, die gemäß § 4 festgesetzten Mengen gegen Barzahlung und Vorzeigung der Kartoffelkarte abzugeben, soweit sein Vorrat reicht. Zurückbehaltung auf Bestellung ist auch bei Vorausbezahlung verboten. Beim Verkauf hat der Verkäufer aus der Karte die der abgegebenen Menge entsprechenden und für die fragliche Woche geltenden Abschnitte abzutrennen und nach Verbrauch seiner Vorräte dem Magistrat vorzulegen, worauf ihm weitere Vorräte in der den vorgelegten Abschnitten entsprechenden Menge überwiesen werden.

Es ist den Kartoffelverkäufern ausdrücklich verboten, mehr oder weniger Abschnitte, als der abgegebenen Menge entsprechen, oder Abschnitte auszutrennen, deren Gültigkeit noch nicht begonnen hat, oder bereits abgelassen ist. Im Uebrigen darf die Austrennung der Abschnitte nur durch den Verkäufer erfolgen.

§ 15.
Wer eine Kartoffelkarte erhalten hat, deren Abschnitte auf mehr Wochenmengen lauten, als ihm zustehen, oder nach Empfang der Karte Kartoffeln von auswärtig erhält, hat die Karte dem Magistrat zur Abtrennung der überschüssigen Abschnitte bezw. zum Austausch gegen eine andere Karte vorzulegen. Wer mehr Karten erhalten hat, als zulässig ist, hat die zuviel erhaltenen alsbald dem Magistrat zurückzugeben.

§ 16.
Diese Anordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

§ 17.
Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 12 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 28. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Waldenburg i. Schl., den 20. September 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Fst. Brabanter Sardellen,
in 1 Pfund- und 1/2 Pfund-Gläsern, sowie ausgewogen, empfiehlt
Franz Koch.

Große Auswahl in Winterblumen, Flügeln, Straußjedern und Federkränzen empfiehlt zu billigen Preisen
Emilie Scholz,
Blumengeschäft, Freib. Str. 19, untersch. der Post.

Fleischige Gänse hat abgegeben
Jos. Lustig,
Blücherstraße 16.

Union-Theater.
Spielplan von Freitag den 22. bis Donnerstag den 28. September:
Täglich! Täglich!
Das U.-T. bringt stets das Neueste u. Erstklassigste!
FERN ANDRA
die grosse geniale Künstlerin in:
Ernst ist das Leben — heiter die Kunst.
Dramatisches Lebensbild aus dem Künstlerleben in 5 Akten.
Mitwirkende: Frieda Die Mutter, Richard vom Theater in der Königstrasse Berlin, Helger, Bildhauer, Alfred Abel vom Theater in der Königstrasse Berlin, Dr. Thielen, Artz, Fritz Veltus v. Deutschen Theater, Fritz Sanlon vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, Kraffen, ein Tänzer, Albert Kühne von der Sunten Bühne.
Verfekt, in Szene gesetzt u. in der Hauptrolle dargestellt v. Fern Andra.
folgen einer Skatpartie oder: Lehmann hat eine geschwollene Leber.
Glänzendes Lustspiel in 2 Akten.
Neueste Meisterwoche. Samstag, Sonntags 6 Uhr. Sonntag, Sonntags 4 Uhr.

Brombeeren, Schlehen und Ebereschen
kauft jeden Posten
F. Cohn,
Waldenburg, Friedländer Str. 31.

Freitag
den 22. d. Mis mittags eintreffend:
= Junge fette =
Gänse u. Enten, Tauben, Rebhühner
empfehl
Paul Krause,
Waldenburg i. Schl. Fernruf 324.

APOLLO- Theater
Oberwaldenburg (Zur Plumpe)

Spielplan von Donnerstags den 21. bis Montag den 25. September:
1. Film der Serie 1916!
1. Abenteuer des Detektivs Zoe Debb's
Das Geseh der Mine.
Der effektivste, raffinierteste Detektivschläger der Neuzeit, mit den neuesten Tricks, schlägt alles Dagegen. Detektivdrama in 5 Akten. Darsteller des Detektivs


Max Landa
vom Lessing-Theater Berlin.
Ferner das übrige Pracht-Programm.
Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

von Kindern, geborgen, doch ist zu befürchten, daß unter den Trümmern der Häuser noch viele Leichen liegen. Die Flut kam so plötzlich, daß an eine Rettung nicht zu denken war. Die Dessendorfer Holzschleife mit sämtlichen Bewohnern, zwanzig Personen, wurde weggerissen.

Wie sorglos man im Desselal gegenüber den Meldungen vom Durchsickern bei der Talsperrenanlage an der Weissen Desse war, dafür gilt das Beispiel, daß die Bevölkerung den Fabrikanten Ullmann über seine Warnung mit dem Nebelhorn wegen seiner Sorge und Ungestlichkeit auslachte. Einige Minuten später kam die Hochflut, und viele Menschen konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen.

Die Sperre soll zurzeit der Katastrophe einen Stauinhalt von 280 000 Kubikmetern aufgewiesen haben.

Allgemein ist man jetzt gespannt darauf, wie die zivilrechtliche und strafrechtliche Frage der Verantwortung für die Katastrophe ihre Lösung finden wird.

Die Ursache des Unglücks wird neuerdings auf das gewählte System der Sperreanlage zurückgeführt. Während die gleichartigen Talsperren in den schlesischen Bergen aus einer starken granitnen Sperrmauer hergestellt wurden, hat man sich in Böhmen für den Staudamm entschieden, über dessen Bewehrung bisher keinerlei Erfahrungen vorliegen. Das Aufschüttungsmaterial wurde von der ausführenden Firma an Ort und Stelle gewonnen, von einer Baggermaschine fortgeführt und von einer eigens hierzu hergestellten Walze zusammengepreßt. Der Abdichtungspanzer erhielt dann eine dicke Schotterlage und eine Pflasterung auf der Wasserseite. Nach diesem gleichen System ist auch die Talsperre der „Schwarzen Desse“ gebaut worden, die 7 Millionen Kubikmeter Wasser faßt. Für die Gewalt des Wassers spricht auch der Umstand, daß neben dem eigentlichen Sperrdamm auch das 40 Meter lange Ueberfallwehr weggerissen wurde, das gewissermaßen als Schutzwehr bei Eintritten von Unrichtigkeiten dienen sollte. Fachleute hatten von Anfang an Bedenken, daß sich das System in nassen Jahren bewähren würde. Sie brangen aber nicht mit ihrem Urteil bei der Tiefenbacher Wasserbaubehörde durch.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. September.

* (Das Eisene Kreuz) erwarb sich im Osten der Befreite Zimmermann Bruno Scholz. Er ist einer Minenwetter-Kompagnie zugeteilt.

C (Die Kriegsanleihe im Gymnasium.) Mit welcher nationalen Begeisterung die Schüler des hiesigen Gymnasiums auch für eine starke Bekräftigung Deutschlands im Kriege tätig sind, beweisen die bisherigen Ergebnisse der unter den Schülern und Vorhüllern der Anstalt ins Werk gesetzten Anleihezeichnungen. Während für die 3. Kriegsanleihe 15 400 Mk. für die vierte 17 200 Mark gegeben wurden, erreicht die Zeichnungssumme für die gegenwärtige, fünfte, Kriegsanleihe bereits die Höhe von 18 025 Mk. Noch ist diese Liste nicht abgeschlossen.

* (Kirchenkollekte.) Am Erntedankfeste, den 1. Oktober, wird wiederum eine allgemeine Kirchenkollekte, und in der darauf folgenden Zeit ferner eine Hauskollekte in den evangelischen Haushaltungen zur Abhilfe dringender Notstände, insbesondere in dem Bestreunungsgebiet der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preußens, eingesammelt werden.

* (Jahr- und Viehmärkte in Girschberg.) Im Jahre 1918 sollen in Girschberg die Jahr- und Viehmärkte an folgenden Tagen abgehalten werden: Die Jahrmärkte am 13. und 14. Mai, 26. und 27. August und 4. und 5. November; die Viehmärkte am 7. März, 14. Mai, 20. Juni, 27. August, 3. Oktober und 5. November.

* (Sommerzeit-Ende bei der Post.) Die Rückkehr zur mitteleuropäischen Zeit wird bei der Post in folgender Weise durchgeführt. In der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober werden die Amtszimmer- und Posthausuhren um 1 Uhr auf 12 Uhr zurückgestellt. Die Stunde 12 bis 1 erreicht so bekanntlich zweimal in dieser Nacht. Das erste Mal gehört sie zum 30. Sep-

tember. Wie bei der Eisenbahn, wird diese Stunde auch von der Post als 12 A, 12 A 1 Minute usw. bis 12 A 59 Minuten bezeichnet. Die zweite Stunde 12 bis 1, mit der der 1. Oktober beginnt, heißt 12 B, 12 B 1 Minute usw. bis 12 B 59 Minuten. Bei den Verkehrsanstalten ohne Nachtdienst können die Uhren in den Amtszimmern schon beim Schluß des Dienstes am 30. September gestellt werden.

C (Ein Einbrecher verhaftet.) Gestern gegen Abend wurde hier der Kutscher F r i e s e verhaftet, der sich eines ganz erheblichen Diebstahls schuldig gemacht hat. Zu Anfang des Krieges wurde der in Karschau, Kreis Nimptsch, angestellte Gutsinspektor, jetzige Feldwebel Sille eingezogen; er hatte in seiner Wohnung seine Zivilsachen z. B. in 2 verschlossenen Koffern aufbewahrt. Der damals dort beschäftigte Kutscher F r i e s e hat nun das Zimmer des Gutsinspektors erbrochen, die Koffer aufgesprengt und sich die Kleider, Wäsche, Silberzeug usw. im Werte von 2000 Mk. angeeignet und zum Teil verkauft. F r i e s e trug damals schon die Kleider des Gutsinspektors Sille. Als letzterer jüngst auf Urlaub in Karschau erschien, entdeckte er den Einbruch. Der Verdacht lenkte sich auf F r i e s e, der inzwischen hier nach Waldenburg gekommen und Stellung gefunden hatte. Die sofort polizeilich eingeleitete Untersuchung rechtfertigte den Verdacht. In der Wohnung des F r i e s e wurden noch dem Sille gehörende Sachen vorgefunden, die F r i e s e von dem großen „Unbekannten“ gekauft haben wollte. Selbstverständlich wurde F r i e s e abgeführt und samt dem gestohlenen Gut nach hiesigem Gerichtsgefängnis gebracht.

* (Patentschau.) Paul Baumgarten, Oberwaldenburg i. Schl., Handwerker mit umstellbarem und nach oben gerichteten Griff. (Gm.); Gg. Schwidtal, Waldenburg, Kolbenzermaschine. (Gm.); Rob. Döbrich, Schweidnitz, Einlas mit Flüssigkeit aufnehmendem Füllmaterial für Behälter. (Gm.); Georg Reichstein, Quosdorf, Kreis Volkshain, Halter für Landkarten ohne Kollhäbe (ang. Pat.).

An die Kriegsteuerpflichtigen.

Noch nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß bei der nach dem Kriegsteuergesetz zu entrichtenden außerordentlichen Kriegsabgabe die Kriegsanleihe an Zahlungsort ankommen wird, und zwar werden die 5prozentigen Schuldverschreibungen und die 5prozentigen Schatzanweisungen, ungeachtet des geringen Ausgabekurses, zum Nennwert des Steuerzinses in Zahlung genommen. Auch mit den 4½prozentigen Reichsschatzanweisungen kann die Steuer erlegt werden; ihre Annahme erfolgt selbstverständlich nicht zum Nennwert, sondern zu 96,50, also ebenfalls über Ausgabekurs. Bei der Zahlung der Kriegsgewinnsteuer gestattet somit der Besitzer von Kriegsanleihe oder Reichsschatzanweisungen einen nicht unbeträchtlichen Vorteil gegenüber denjenigen, die die Steuer in barem Gelde entrichten müssen.

Der Nennwert (bei den 5prozentigen Anleihen) oder der Kurs (bei den 4½prozentigen Reichsschatzanweisungen) werden aber unter Umständen nicht den alleinigen Berechnungspreis darstellen, vielmehr werden den Einkündern der Kriegsanleihe auch die sogenannten Effektivzinsen angerechnet werden. Gibt jemand z. B. am 1. Juli 1917 dem Steuerfiskus 1000 Mk. neue 5prozentige Reichsanleihe in Zahlung, so hat der Einkünder Anspruch auf Anrechnung eines Betrages von 1 012,50 Mark, denn der Zinslauf dieser Anleihe beginnt am 1. April 1917.

Gemeindevertreter-Sitzung von Neu Salzbrenn.

In der Gemeindevertreterversammlung kam es bei nochmaliger Beratung über die Eustbarkeitssteuerordnung zu einer lebhaften Aussprache. Vom königlichen Landrat war bemängelt worden, daß der § 4 der früheren Ordnung, wonach patriotische Feiern steuerfrei sind, in der neuen Ordnung gestrichen worden war. Die sozialdemokratischen Vertreter traten für weitere Weglassung dieser Steuerfreiheit ein, da der Krieg bewiesen habe, daß es einen Unterschied zwischen patriotischen und nichtpatriotischen Vereinen nicht gibt. Die Abstimmung ergab schließlich die Wiedereinsetzung des § 4 der

früheren Ordnung, wonach patriotische Feiern steuerfrei sind, gegen die Stimmen der beiden Genossen. Bezüglich der Besteuerung von Schießhallen und Marionettentheatern wurde beschlossen, es bei der höheren Besteuerung zu belassen, da eine Schädigung dieser Gewerbebetriebe dadurch nicht eintreten wird. Gemeindevorsteher Liebig berichtete über die Kartoffelverfeuerung. Ein Waggon verfaulte Kartoffeln wurde nicht abgenommen. Die vom Kreis verlangte Bezahlung wurde einstimmig abgelehnt. Für Selbstverfeuerung sind 4000 Zentner Kartoffeln bestellt worden. Da die Gemeinde nach der Einwohnerzahl bis zum 15. April n. J. 9000 Zentner Kartoffeln braucht, muß die Gemeinde 5000 Zentner unterbringen und wird das Einmieten derselben als zweckmäßigste Aufbewahrung erfolgen. Der Konsumverein hat dafür einen Platz kostenlos zur Verfügung gestellt. Es wurde eine besondere Kartoffelkommission gewählt. Abgelehnt wurde ein Antrag des Gewerkschaftskartells wegen Einführung der Masse-speisung. In der Haushaltungsschule wird täglich für 200 Kinder gekocht und wird die Kinder-speisung erforderlichenfalls erweitert werden. Das Kriegsdarlehen der Gemeinde ist seitens des Landrats genehmigt worden. Den Schluß der Sitzung bildete die Besprechung der Lebensmittelversorgung. Es wurde u. a. eine schärfere Kontrolle der Fleischer verlangt.

* Gottesberg. Das Eisene Kreuz erhielt der Wehrmann Bergbauer Marschall von hier auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

* Altwasser. Eisernes Kreuz. — Wegebezeichnung. Der Befreite Kontorist Wilhelm Baumert, Sohn des Maschinenwärters Baumert von hier, erwarb sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz. — In der Gemeinde Altwasser sind neue Wegebezeichnungen zur Einführung gekommen: So heißt von jetzt an der von den evangelischen Friedhöfen nach dem Schudmannsgraben führende Weg Schudmannsweg; der vom Schudmannsweg nach der Charlottenbrunner Straße am Jugendplatz vorbeiführende Verbindungsweg Rosenweg; der vom Schudmannsweg nach der Charlottenbrunner Straße führende, zwischen den Hausgrundstücken Nr. 87 und 89 in dieser einmündende Verbindungsweg Schützenweg, und der von der Waldenburger Neustadt nach der Kohlenstraße führende Verbindungsweg Ziegelweg.

* Betschtein. Eisernes Kreuz. — Feuerwehrrüstung. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Jäger Paul Hoffmeister, Sohn des Tischlermeisters H. von hier. — Sommerabend den 23. d. Mis. findet abends 8 Uhr eine Übung aller feuerlöschpflichtigen Bewohner sämtlicher vier Bezirke statt. Antreten beim Feuerwehrrathause.

* Neu Salzbrenn. Diebstahl an Obst. Der Obstgarten des Gasthofs „zur Friedrichsruh“ wurde in letzter Zeit wiederholt von Dieben heimgesucht. Es wurde schließlich nächtliche Wache gehalten. Dem Wächter gelang es, einen Dieb zu stellen, und es kam zu einem Handgemenge, doch gelang es dem Obstdieb, zu entkommen. In derselben Nacht versuchten noch einmal Diebe, Obst zu stehlen.

* Sorgau. Bestätigung. Der Stellenbesitzer Heinrich Fichtner ist als Schöffe auf eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

* Polznieh. Bestätigung. Der Fabrikdirektor Max Beder ist als Schöffe auf sechs Jahre wiedergewählt und bestätigt worden.

* Görbersdorf. Bestätigung. Der kommissarische Amtsvorsteher Paul Peter ist zum Gemeindevorsteher auf die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren gewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

* Lannhausen. Bestätigung. Der Handelsmann Paul Wunder ist nach Ablauf seiner Amtsdauer auf weitere drei Jahre als Schiedsrichter gewählt und bestätigt worden.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Zeichne Kriegsanleihe!

Es ist Dein Vorteil und Deine Pflicht!

Zeichnungen nehmen entgegen:

Communalständische Bank
für die Preussische Oberlausitz Zweigniederlassung Waldenburg.

Ciechorn & Co.
Filiale Waldenburg.

Schlesischer Bankverein
Filiale Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 223.

Waldburg, den 22. September 1916.

Bd. XXXIII.

das ihn am Wege grüßt. Aber für Hansengildentrant hat er natürlich ein besonderes Auge. . . .
 „Wenn es auch allerlei Bitternis in sich hat, wie wir Apotheker aus unserem Laboratorium her wissen! Hebe!“ ergänzte Eginhard Safenohr mit einem verständnisvollen Nicken. Er war nämlich Junggeselle, während der gute Doktor Gensling „eine sehr gute Partie“ gemacht hatte, aber ein wenig unter dem Pantoffel seiner besseren Hälfte stand.

Der Kapellmeister war inzwischen durch die Kurhausanlagen geschritten. Die letzte leuchtende Gaslaterne glänzte auf den hellen Kiesweg die feingliedrigen Schattenrisse des Magentlaubs, das sie umdrängte, und allerlei lichttrunkene Nachtfalter schwirrten in geheimnisvoll-unseliger Gier um die weißschimmernde Lichtquelle.

Über den Umkreis dieser vereinsamen Bucht hinaus erschien der Park doppelt dunkel. Aber Hansenschein war um diese Vormitternachtsstunde ja auch ein „totes Nest“. Keine Menschensohle frönte sich der märchenhaften Stille mit ihren von Zeit zu Zeit einsetzenden rätselhaften Geräuschen, die der Nachtwind erzeugte in Stämmen und Blättern oder der Raubzug eines schleichenden Geiers, dem ein Bügelchen glänzlich entfaltete. Auch das Brausen des fernen Mühlwehres mischte sich darein und manchmal der fast blörende Ton eines Nachtwächterhorns. Dann wieder ward alles lautlos, und man meinte, das Atemholen der Mutter Erde belauschen zu können, so felsam still war's ringsum auf's neue.

Edmund Griesvogel kannte seinen Weg. Bei Tag und bei Nacht war er ihm unzählige Male gegangen, obgleich es einen Umweg für ihn bedeutete. Er hätte die kleine behagliche Wohnung, die er dem Badesekretär abgemietet hatte, um ein paar Minuten früher erreichen können, wenn er die breite Bienenallee hinabgegangen wäre. Doch dieser Umweg führte an einem Schmuckden von Rosen geradezu umhüllten Hause vorüber, in der die Familie Enders wohnte. Und Mabelon Enders in ihrer schneidigen Lieblichkeit, mit einem süßen, sein Mutterherz doppelt gezauberten Wohlklang in der Kehle, erfüllte sein ganzes Herz. Seinen artigen Gruß durch ein annütziges Kopfneigen erwidert zu bekommen, war ihm wohlthätiges Bedürfnis. Gar wenn es zu einem kleinen Gespräch kam über das Gitter hinweg, aber Vater Enders, der von ewigem Rheuma geplagte Besitzer des Rosenhauses, ihn zur Betrachtung einer eben erblickten neuen Rosenart einlud und die schöne schlanke Mabelon sich ihnen dann zugestellte, fühlte er sich wie von einem stillen feinen Glück umspinnen. Am diese Nachtzeit aber genügte es ihm, das mattrosa schimmernde Biered ihres Fensters mit einem langen, zärtlichen Blick umfassen zu können, um dann befriedigt sein einfaches Sein aufzusuchen.

Doktor Gensling hatte ganz recht. Er liebte das hübsche, noch ein wenig kindliche Geschöpf, das in dem Brüsseler Erziehungsheim ein hübsches verdroht und hochmütig geworden war. Der gesunde Sinn Vater Enders überredete ihn dafür, daß sich das verwirrte Köpfchen bald genug wieder zurecht finden würde. Nur die ziemlich ledigen Huldigungen des Herrn Dunette, den die Gründer des Kurbades zur Erhöhung ihrer Gewinnanteile aus Dieppe verschrieben hatten, machten ihm in letzter Zeit mehr und mehr Kummer.

Denn es war unverkennbar: das schöne Mädchen zeigte dem jungen Franzosen, der sich die Umgangsformen großer Herren mit Geschick angeeignet hatte, deutliches Entgegenkommen. Konnte sie doch mit ihm „französisch parlieren“ und Brüsseler Erinnerungen aufwischen, ganz abgesehen von dem süßen Gift, das seine unverblühte Bewunderung ihrer Vorzüge ihr einflößte. Da er alle diese auf des Mädchens verzehrende Güte berechneten wohlgelegten Nebenarten in seiner

dafür besonders geeigneten Muttersprache aufklingen ließ, erfuhr Vater Enders nur sehr lädenhaft, was der fremdländische Schwereöter seinem Kinde alles zu hören gab. Und er hatte dadurch um so leichteres Spiel.

Aber auf die Dauer konnte der oberflächliche, in Liebesangelegenheiten ziemlich vielseitige Herr Alphon's Dunette das wenig erfahrene Kind ja wohl doch nicht betören. Eines Tages mußten ihr ganz sicher die Augen aufgehen und ihr Herz seiner schlichten, einem unsagbar innigen Gefühl entsprossenen Neigung wieder Beachtung schenken. Wenn sich seine etwas in Verwirrung befindlichen persönlichen Angelegenheiten erst geordnet haben würden, wollte er offen und ehrlich mit ihr reden und auch ihrem Vater seine Neigung gestehen. Wer konnte wissen, wo ein abenteuerlicher Wind dann schon den schneidigen Herrn Kurhausleiter, der viel von seiner großen Pariser Zukunft zu jabeln mußte, wieder hingeweht hätte!

Durch das Dunkel der Parkbäume drang ein Lichtschimmer in sein Auge. Er kam von dem Rosenhaus, dem er sich näherte. In der Veranda brannte noch eine Lampe. Aber das Seitenfenster, hinter dem er Madelon's Mädchenhäuschen wußte, war auch schon erhellt. Saß da der alte Herr noch bei einer einsamen Plätsche Kartweiler, die der Arzt ihm erlaubt hatte, und genoß die schöne Sommernacht?

Nun war es Griesvogel, als ob ein Schatten vor ihm über den dunklen Weg fiele und ein Rascheln durch das Parkgesträuch gehe. Klang da nicht auch eine weiche, ein wenig verängstigte Stimme auf, die ägernd die Frage herüberhauchte: „Alphon's, bist Du's?“

(Fortsetzung folgt.)

Tagekalender.

22. September.

1814: Aug. Wilh. 3. J. Land, Schauspieler, Theaterdichter und Dramaturg, † Berlin (* 19. April 1759, Hannover). 1826: Joh. Peter Hebel, Dialektdichter, † Schwezingen (* 11. Mai 1760, Basel). 1914: Das deutsche Unterseeboot „U 9“ schießt 20 Seemellen nordwestlich von Hoek von Holland die englischen Panzerkreuzer „Abulir“, „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund. 1915: Die 3. Kriegsanleihe schließt mit 12 080 000 000 Mark ab.

Der Krieg.

22. September 1915.

Der große Angriff in der Champagne begann mit einem nun drei Tage währenden französischen Trommelfeuer von unerhörter Stärke; in jeder Sekunde fiel ein Schuß, auf 25 Kilometer Breite wurden 50 Millionen Schüsse abgegeben. — Im Osten gelang es, in die russische vorgeschobene Stellung bei Dinaburg einzudringen und viele Gefangene zu machen; an der Gavia bei Suobinski wurde der russische Widerstand gebrochen und Prinz Leopold nahm westlich von Walowla die russische Stellung. An der Iwa und am Sjur hatten die Oesterreicher heftige Kämpfe, bei denen wiederholte russische Angriffe abgeschlagen wurden. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz mußte der Tiroler Grenzberg Monte Coston nach monatelanger Verteidigung gegen einen überlegenen Feind von den Oesterreichern geräumt werden.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Dornenwolle Wege.

Roman von A. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

Und sie konnte doch nicht helfen. Was sollte sie tun, der Schande zu wehren und der armen, geplagten Frau den Frieden wiederzugeben, die von Zweifeln und Sorgen, Angst und Liebe hin und her gerissen, den Maßstab für das, was recht ist, verloren?

Das Schriftstück mußte in ihre Hand zurückgehen. Der Mutter Name durfte unter keines Bucherers Revers stehen, und noch dazu in Verbindung mit dem Namen Butenschön. Niemals.

Sie wußte natürlich in diesem Augenblick keinen Rat, nur das eine stand fest: Zeit gewinnen.

Es klang unnatürlich ruhig, als sie sagte: „Herr Silberling, wie die Sachen stehen, sind Sie gekommen, meinen Bruder zu ruinieren.“

„Ich bitte“, fiel Silberling hastig dem Mädchen in die Rede, dessen vornehme Ruhe ihm gewaltig imponierte.

Wie schön sie war! O, May Silberling hatte ein Auge dafür. Und wie jung noch. Und so ernst und hochmütig.

„Schweigen Sie“, gebot Adeline. „Jetzt rede ich. Wie lange wollen Sie uns Frist geben, die Sache zu ordnen?“

„Welche Frage, meine Gnädigste. Geben Sie Garantien, und Sie sollen jede Frist haben.“

„Wir können diesen Augenblick keine Garantien geben. Wir müssen wenigstens ein paar Tage Zeit zur Ueberlegung haben.“

„Bon. So sollen Sie überlegen. Bestimmen Sie. Einen Tag, zwei Tage.“

„Nicht Tage allerhöchstens.“

„Nicht Tage“, gab Silberling sich zufrieden.

Der Bucherer verabschiedete sich mit vielen devoten Verbeugungen. Er sah noch etwas sagen zu wollen, doch schnitt ihm Adeline kurz das Wort ab.

Die Majorin saß zusammengekrümmt in dem Sessel.

Ah, wie alt, wie verfallen war mit einem Male das Gesicht.

Adeline liebte ihre Mutter abgöttisch. Hatte sie doch all den Jammer und Kummer mit ihr geteilt, wie ein tapferer, guter Kamerad. Immer hatten sie zusammen überlegt, beratschlagt, gehandelt.

Und nun hatte die geängstigte Frau sich hinreißen lassen, eine Handlung zu begehen, die sie und die Ihren kompromittieren mußte.

O Gott, wie jammerte das starke, rechtschaffene Mädchen ihre arme, unglückliche Mutter.

Sie kniete vor der ganz Gebrochenen nieder und umschlang sie mit beiden Armen.

„Du, mein liebes Mutterchen, raff' Dich auf. Wenn es einen Weg zur Rettung gibt, so werden wir ihn gehen.“

„Gibt es einen?“

Trostlos sagte es die Majorin, die niemals mehr um den Sohn gebangt hatte, als in dieser unglückseligen Stunde.

„So Gott will“, sagte Adeline tonlos.

In diesem Augenblick erscholl ein munteres Pfeifen auf dem Korridor. Oswald von Emden wurde heute zu Tisch erwartet. Häufig aß er im Kasino, wie gerade der Dienst ihm lag.

Die Majorin hatte über dem Vorgang ganz ihre Hausfrauenpflichten vergessen. Sie schnellte empor.

„Mein Gott, Oswald ist schon da —“

Mit diesen Worten wollte sie in die Küche stürzen, doch schon stand Oswald auf der Schwelle.

Er war sichtbarlich in ungemein heiterer Stimmung. Vorbei die Verzweiflung des gestrigen Abends, strahlend, in seinem alten Uebermüte, stand er vor den Frauen.

„Bleib' mal 'n Augenblick da, Mama. Seid ja so feierlich im Salon versammelt. Wie sieht's in Eurem Weinkeller aus?“

„Mein Gott, Oswald, Du bist so aufgeräumt“, sagte die Majorin, wieder Mut fassend. „Ist Dir etwas Gutes passiert?“

„Heil soll unserem Hause widerfahren!“ rief der Leutnant pathetisch aus. „Soeben traf ich Paul Butenschön. Ist doch ein famoser Kerl. Er sagte zu mir: „Du, ich werde heute nachmittag zu Euch kommen. Kannst Du raten, was ich will?“ Ich sagte: „Ne“, aber raten konnte ich es doch. „Sieh mal“, jagte er, „meine Schwester hat Dir ja gestern 'ne tüchtige Schlappe beigebracht. Hoffentlich geht's mir besser. Ich will um Adeline anhalten.“ Na, nu wißt Ihr's. Das ist unsere Rettung. Denn der Silberling, das könnt ihr glauben, läßt nicht mit sich spaßen. Der hat schon mehr als ein Menschenleben auf dem Gewissen.“

Die Majorin zitterte so stark, daß sie sich an der Lehne des Sessels stützen mußte.

Ihre einzige Rettung!

